

Kleines Schauspielhaus.

Die Wahl der ersten Stücke, welche vorbereitet werden und welche dann folgen sollen, ist von entscheidender Wichtigkeit.
Laube.

Im Jahre 1906 n. Chr. fand sich in Wien (Oesterreich) ein Mann, der es wagte, ein dreihundert Personen fassendes Theater mit einem minderwertigen Repertoire und zu ganz aussergewöhnlich hohen Preisen zu begründen. Eine Serie von künstlerischen und finanziellen Misserfolgen und eine beträchtliche Reduzierung der Eintrittspreise war die natürliche Folge. Die weiteren Kreise des Publikums haben sich für dieses Theater von allem Anfang an nicht bekümmert. Direktor *Skuhra* und Frau *Brandt-Schüle*, die Leiter des Unternehmens, haben Ende September ihren hübschen Saal für den Adel, für die Hochfinanz, kurz für die oberen Zehntausend eröffnet und sind ein halbes Jahr darauf beglückt, wenn eine herrschaftliche Köchin huldvoll lächelnd eine Freikarte zu benützen geruht. Dieses Theater, heute von allen Wienern gemieden, spielt in der Theatergeschichte unserer Stadt eine tragikomische Rolle. Zu derselben Zeit, da Max Reinhardt in Berlin seine „Kammerspiele“ mit den „Gespenstern“ eingeleitet, hat auch das kleine Schauspielhaus dieses Stück aufgeführt. Die Berliner Aufführung war der Beginn einer fast ununterbrochenen Kette grosser literarischer Erfolge,

die Wiener Darstellung war der Anfang einer zusammenhängenden Reihe unangenehmer Theaterabende. Ich führe das neue Theater Reinhardts zum Vergleiche an, weil Skuhra von denselben Absichten geleitet wurde wie er. Ein kleiner, intimer Theatersaal. Literarische Kost. Hohe Eintrittspreise. Kurz: Ein Theater für Gourmands. Von allem Anfang an stand Wien nur in einer Beziehung hinter Berlin zurück: Dort wirken Individualitäten mit. Reinhardt, die Sorma, die Höflich, Moissi, jetzt einer der interessantesten Schauspieler der deutschen Bühne, Herrmann Bahr als Regisseur. Hier ein mehr als mittelmässiges Ensemble. Fräulein *Sikora* gefällt durch ihre sympathische Unbeholfenheit, Herr *Feuereisen* durch seine natürliche Mimik, Herr *Ralf-Ostermann* durch seine Jugendllichkeit. Die Damen *Brandt-Schüle* und *Fischer*, die Herren *Strial*, *Wolff*, *Blenke*, *Meinhard* sind gute Provinz. Felix *Dörmann* ist dramaturgischer Beirat. Er scheint sich in diesem Amte nicht sonderlich anzustrengen.

Das Repertoire der ersten Saison war qualitativ unsagbar arm. Aber auch an Fleiss, nicht nur an Kunstvermögen hat es dieser Bühne gefehlt. Jedes Stück wurde so lange heruntergespielt, bis niemand mehr eine Freikarte annahm. Drei Einakter von *Dörmann* erfreuten sich grosser Beliebtheit. Auch ein Schwank in dessen Mittelpunkt eine Köchin steht, konnte oft wiederholt werden. Es ist ja selbstverständlich, dass sich das Publikum des Schauspielhauses für dieses Milieu sehr interessiert hat. Von allen Abenden hätte nur einer Beachtung verdient: „*Pariser Schattenspiele*“, fünf Szenen, die *Philippi* merkwürdigerweise dieser Bühne zur Aufführung überliess. Eine Groteske von *Shaw*, „*Hille Bobbe*“ von Adolf *Paul*, ein Einakter von Franz *Schamann* mögen noch erwähnt sein.

Es ist anzunehmen, dass dieses Theater die kommende Saison nicht überleben wird; es müsste denn bald eine wesentliche Aenderung der gebotenen Leistungen eintreten. Mich persönlich wundert es bereits seit Monaten, dass sich Leute finden, die in dieses total verfehlte Unternehmen ihr Vermögen stecken. Auch in diesem Theater sind unsere Hoffnungen bitter enttäuscht worden.

